

Sechs Fragen an den Kalendermeister

Ein Zwiegespräch über die Wahl günstiger Tage und Richtungen
aus einer Enzyklopädie für divinatorische Zwecke (*ōzassho*)
der späten Tokugawa-Zeit

Gerhard Leinss, Cambridge

Einleitung

Mit der zunehmenden Verbreitung gedruckter Kalender im Japan des 17. Jahrhunderts stieg auch der Bedarf nach Schriften, die über dessen komplexen Inhalt Auskunft geben konnten. So entstand unter anderem ein Typus von Nachschlagewerk, der sich vornehmlich mit der Erläuterung kalendarischer Bestandteile beschäftigte und seinen Lesern zusätzliche Hilfestellungen gab für die Wahl günstiger Tage und Richtungen in unterschiedlichen Lebenssituationen. Die älteste erhaltene Ausgabe dieser Form von Enzyklopädie erschien 1632 unter dem Titel “Große gemischte Schrift” *ōzassho* (Schreibweise: 大ざつしよ)¹. Spätere Editionen sind ebenfalls in der Regel formal daran zu erkennen, daß sie die Bezeichnung “gemischte Schrift” (*zassho*) in der einen oder anderen Schreibweise in ihren Titeln tragen,² weshalb die japanische Forschung für diese Nachschlagwerke den Gattungsnamen “Große gemischte Schriften” (大雑書 *ōzassho*, seltener *daizassho* gelesen) geprägt hat. Die einzelnen Ausgaben dieses Typus, der bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen Formaten erschien, unterscheiden sich zwar teilweise erheblich in Bezug auf ihr Erscheinungsbild, die Ausgestaltung der einzelnen Kapitel und hinsichtlich ihres Umfangs, wenn man die ersten Ausgaben mit der letzten großen Neubearbeitung vergleicht.³ Aber es spricht dennoch nichts dagegen, diese unterschiedlichen Editionen aufgrund ihres gemeinsa-

1 Ein Faksimile dieser Ausgabe findet sich in HASHIMOTO und KOIKE (1996: 3–146).

2 Unter den 59 Editionen, die Hashimoto aus dem Zeitraum 1632 bis 1867 zusammengestellt hat, befinden sich lediglich zwei Ausgaben, bei denen dies nicht der Fall war (1714, 1840). Siehe HASHIMOTO und KOIKE 1996: 213–14.

men inhaltlichen Schwerpunktes in Anlehnung an die japanische Forschung unter dem Gattungsnamen “Große gemischte Schriften” zusammenzufassen.⁴

Das Genre der *ōzassho* erlebte in den 1840er Jahren eine letzte größere Neuauflage, die unter dem langen Titel “Große Zusammenstellung Großer vermischter Schriften aus ewigen Zeiten über den zehntausendjährigen Kalender, neu ausgewählt in der Tenpō-Ära” (*Tenpō shinsen Eitai daizassho ban-reki taisei*⁵ 天保新撰永代大雑書万曆大成) erschienen ist.⁶ Mit dieser Edition wurde ein Nachschlagewerk von beträchtlichem Umfang veröffentlicht, das in der Aufbereitung der Themen und den zahlreichen Illustrationen modernen enzyklopädischen Darstellungen recht nahekommt.⁷ Inhaltlich wurde in dieser Ausgabe vor allem der allgemein enzyklopädische Teil stark ausgeweitet. Neben Erläuterungen zu allen gängigen Formen der Mantik enthält diese Edition auch Kapitel über astronomische Sachverhalte und meteorologische Erscheinungen und bestätigt in ihrer inhaltlichen Vielfalt insgesamt Hashimoto’s Einschätzung, wonach sich die *ōzassho* gegen Ende der Tokugawa-Zeit allmählich zu “Ratgebern für alle Lebensbereiche” (*seikatsu hyakka zensho*) entwickelt hätten.⁸

Ungeachtet ihres enzyklopädischen Charakters beschäftigte sich auch diese letzte große Neu-Edition schwerpunktmäßig mit der Vermittlung kalendari-scher Inhalte und von Ratschlägen für die Tage- und Richtungswahl. Rund

3 Während die älteste erhaltene Ausgabe von 1632 noch aus 136 Kapiteln bestand, stieg ihre Zahl in der unten näher beschriebenen Edition auf mehr als 333 an.

4 Neben dieser wörtlichen Übertragung des Gattungsnamens wird in diesem Beitrag in Anlehnung an YOKOYAMA (2003, “Household Encyclopedia for Divining”) zusätzlich eine interpretierende Übersetzung für diesen Typus von Nachschlagewerk gewählt, die seinen Charakter treffender wiedergibt: “Haushaltsenzyklopädie für divinatorische Zwecke”.

5 Lesung des Titels aufgrund der hinzugefügten Silbenschriftzeichen (*furigana*) des Originals.

6 Das Vorwort dieser Ausgabe stammt aus dem Jahre Tenpō 9 (1838), letztendlich gedruckt wurde sie 1842 (HASHIMOTO und KOIKE 1996: 188). Über diese letzte Neu-Edition liegt ein Aufsatz von MORITA (2004) vor.

7 Dies mag ein Grund dafür sein, daß diese Ausgabe bis weit ins 20. Jahrhundert wiederholt in modernen Druckfassungen aufgelegt worden ist. Der Katalog der Parlamentsbibliothek in Tokyo nennt mehrere gedruckte Ausgaben des Werkes, die zwischen 1880 und 1977 unter dem Originaltitel erschienen sind. Lediglich der Zusatz “neu zusammengestellt in der Tenpō-Ära” (*Tenpō shinsen* 天保新撰) wurde in manchen Neudrucken ans Ende des Titels gesetzt (1880, 1955, 1971); eine 1939 veröffentlichte Ausgabe erhielt noch zusätzlich die Ergänzung “Revidiert in der Shōwa-Ära” (*Shōwa teisei* 昭和訂正).

8 Siehe HASHIMOTO und KOIKE 1996: 147.

ein Drittel der 333 Kapitel sind diesem Themenkomplex vorbehalten.⁹ Ferner enthält dieses Werk einen Dialog, der sich mit grundsätzlichen Fragen zum Kalender und zur Wahl günstiger Tage und Richtungen auseinandersetzt. Dieses Zwiegespräch geht dem Haupttext unmittelbar voraus und ist fraglos in der Absicht verfaßt worden, bei den Lesern etwaige Zweifel bezüglich der Tagewahl auszuräumen und ihnen die Beachtung der im Kalender vorgegebenen Qualifizierungen von Raum und Zeit eindringlich nahezulegen.

Für uns ist dieser an die Benutzer gerichtete Appell von besonderem Interesse, da er uns einen unmittelbaren Einblick in die Praxis und Hintergründe der Wahl günstiger Tage und Richtungen gewährt, die eine zentrale Rolle spielte bei der Koordinierung von Aktivitäten und bei der Planung wichtiger Tätigkeiten und Anlässe. Der vorliegende Beitrag möchte deshalb diesen Dialog, der aus sechs Fragen und sechs Antworten besteht, in einer annotierten Übersetzung vorstellen. Die Seiten des Originals werden parallel zur Übersetzung abgebildet und sind als Hilfestellung für diejenigen gedacht, welche die im deutschen Text genannten japanischen Ausdrücke im Original nachschauen bzw. die Übersetzung nachvollziehen möchten.¹⁰ Das Faksimile mit seinen sieben Illustrationen soll aber nicht zuletzt auch einen authentischen Eindruck von diesen gedruckten Enzyklopädien vermitteln,¹¹ die in der westlichen Forschung bislang kaum Beachtung fanden,¹² obwohl gerade in diesen letzten Ausgaben Volksglaube und Alltagsleben der Menschen in Japans früher Neuzeit sehr plastisch hervortreten.

9 Kapitel 10 bis 53 in der unteren Hälfte befassen sich mit chronomantischen Einträgen, die im Kalender auftreten. In den Kapiteln 55 bis 109 werden Ratschläge für die Tagewahl für zwölf unterschiedliche Anwendungsbereiche gegeben.

10 Das Faksimile basiert auf einer Originalausgabe des Werkes, das Professor Yokoyama Toshio, Universität Kyoto, 1993 der heute an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelten Sammlung "Japanische Lebensstile" stiftete.

11 Bei der Deutung der Illustrationen sind wir überwiegend auf Spekulationen angewiesen. Die hier gegebenen Bildunterschriften verstehen sich daher als eine Interpretationsmöglichkeit, nicht als gesicherte Beschreibung des Motivs.

12 Ein Beitrag über *ōzassho* liegt von YOKOYAMA (2005) vor, der Ergebnisse seiner japanischsprachigen Studien auf Englisch veröffentlichte. SEVERINI (1874) übersetzte 121 Abschnitte und zusätzliche Erläuterungen aus einem Werk, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein *Ōzassho* handelt, das Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Titel "Große Zusammenstellung von Chroniken aus ewigen Zeiten" (*Eitai nendaiki taisei* 永代年代記 大成) erschien.

Übersetzung

Auseinandersetzung mit Fragen über den Weg des Kalenders

(Rekidō wakumon no ben 曆道或問の弁)

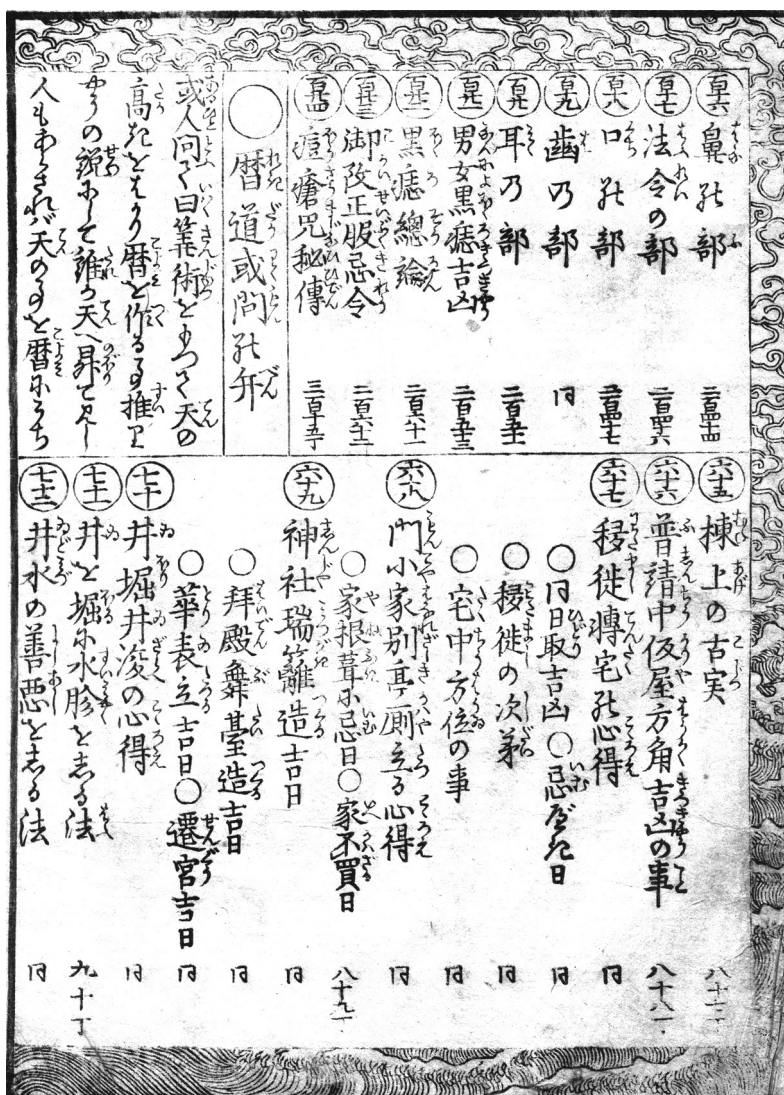


Abb. 1 Blatt 5b: Beginn des Dialoges oben links
im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis

[Blatt 5b, Spalte 11] Jemand stellte diese Frage: “Die Höhe des Himmels (*ten no takaki*)¹³ wird bei der Erstellung des Kalenders mit Hilfe rechnerischer Methoden (*sanjutsu*) ermittelt; [seine Kalkulation] basiert somit auf hypothetischen Erklärungen (*suiryō no setsu*). Zudem ist noch niemand zum Himmel hochgestiegen und hat ihn sich angeschaut. Daher ist kaum vorstellbar, daß die in den Kalender übertragenen [Angaben] über den Himmel nicht im geringsten von [den tatsächlichen Gegebenheiten] abweichen.”



Abb. 2 Blatt 6a: Die Gesprächssituation

[Blatt 6a2] Auf diesen Einwand antwortete der Kalendermeister (*rekisha*)¹⁴: “Nein, [dieser Gedanke] ist nicht richtig. Generationen von Doktoren (*hakase*)

13 Die in Klammern angegebenen japanischen Worte und Ausdrücke beruhen auf den Angaben des Originals, das auch für chinesische Schriftzeichen durchgängig Silbenschriftzeichen als Lesehilfen angibt. Die im Original in historischer Schreibweise verfaßten Ausdrücke werden hier in moderner Orthographie wiedergegeben, auch *onbin*-Formen wurden dabei realisiert.

14 Der Text präsentiert sich in einer in der chinesisch-japanischen Ideen- und Wissenschaftsgeschichte häufig anzutreffenden rhetorischen Form, Argumente in Form von Antworten auf fiktive Fragen vorzubringen. Wie im vorliegenden Dialog beginnen Sinnabschnitte in dieser Textform jeweils mit einer “Frage, die jemand äußert” (或問, chin. *huowen*, jap. *wakumon*), oder ausgeschrieben *aruwa* (oder *aru hito*) *toite* (oder *tôte* wie im Text) [*iwaku*]), auf die in der Regel ein und dieselbe Person antwortet. Von wem die Fragen und Antworten im vorliegenden Fall stammen, ist nicht genau zu klären. Nur bei der Antwort auf die erste

haben den Kalender seit den ältesten Zeiten entworfen; in [seinen Angaben über den Himmel] können daher auch keinerlei Abweichungen [gegenüber seinen Bewegungen] vorkommen. Wir können die Genauigkeit (*seimyō*) des Kalenders an einigen naheliegenden Beispielen erkennen: den Finsternissen von Sonne und Mond (*jitsugatsu no shoku*), den Phasen des Mondes (*tsuki no michikake*) oder auch am Auf und Ab der Gezeiten (*shio no michihi*), in deren Datum (*ki*) [sich die Kalender] von einst bis heute noch um keinen Tag geirrt haben.”

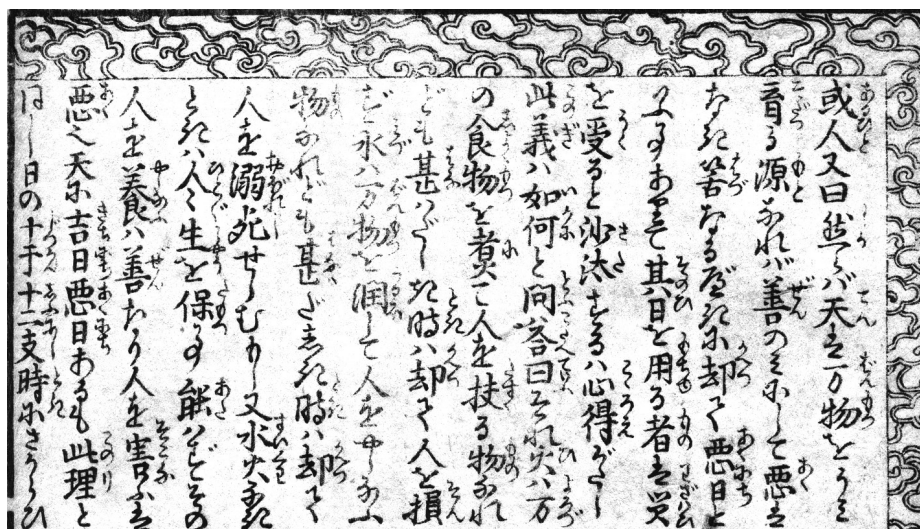


Abb. 3 Blatt 6b

[Blatt 6b1] Erneut sprach jemand: “Wenn dies so ist, dann müßte der Himmel ausschließlich gut (*zen*) sein und es dürfte eigentlich nichts Schlechtes (*aku*) geben, da er die Quelle ist, welche die Zehntausend Dinge und Wesen (*banmotsu*) hervorbringt und sie gedeihen läßt. Es gibt jedoch schlechte Tage (*akunichi*), über die es heißt, daß diejenigen, die von ihnen Gebrauch machen (*mochiyuru mon*), von Unglück (*wazawai*) ereilt werden. Das kann ich nur schwer verstehen. Was hat es damit auf sich?”

Frage ist der “Kalendermeister” (曆者 *rekisha*) als Antwortgebender genannt, der vermutlich auch die folgenden Fragen beantwortet. Wahrscheinlich gibt die obige Illustration diese Gesprächssituation wieder.

[Blatt 6b6] Auf diese Frage antwortete [der Kalendermeister]: “Feuer (*hi*) hilft zwar dem Menschen dadurch, daß es seine zehntausend Speisen erwärmt; ist es jedoch übermächtig (*hanahadashiki toki*), [kann] es [den Menschen] auch Schaden zufügen. Wasser (*mizu*) [wiederum] spendet den Zehntausend Dingen und Wesen Feuchtigkeit und ernährt dadurch die Menschen; übermächtig geworden führt es allerdings auch dazu, daß Menschen ertrinken. Ohne Feuer und Wasser ist der Mensch nicht in der Lage, sein Leben zu erhalten. [Die beiden] sind gut, wenn sie den Menschen nähren, und sie sind schlecht, wenn sie ihm schaden. Auf dasselbe Prinzip (*ri*) [können wir] die Existenz günstiger und ungünstiger Tage im Himmel (*ten ni*) [zurückführen]. Ungünstige Tage bilden jene, in denen die Zehn Stämme (*jikkan*) und Zwölf Zweige (*jūnishi*) der Zeit entgegenwirken (*toki ni sakarai*), sich in einem Monat [in ihrer phasenenergetischen Wirkung] überlagern und [dadurch] einseitig sind.



Abb. 4 Blatt 7a: Ein Ertrinkender

[Blatt 7a1] Als günstige Tage werden hingegen jene bestimmt, an denen [die Elemente aus diesen beiden Zyklen] der Zeit gehorchen (*toki ni shitagai*) und sich harmonisch in einem Monat [verteilen], nicht einseitig, sondern ausgewogen sind. Ein Überschußtilgungstag (*motsunichi*) ist beispielsweise aufgrund eines Überschusses einseitig, während die Einseitigkeit des Mangelausgleichstages (*metsunichi*) in einem Mangel begründet ist; diese beiden sind daher ungünstige Tage.¹⁵ [Andererseits] sind alle Tage, die eine innere Harmonie (*chūka*) erlangt haben, glückverheißende. Wenn Zisi davon spricht, daß der

Edle (*kunshi*) Mitte und Maß (*chūyō*) hochschätzte, meint er prinzipiell (*ri*) dasselbe.¹⁶ Der erste Monat des Jahres ist ein Monat, [dessen Hexagramm] aus drei Yin- und drei Yang[-Linien] besteht; er ist deshalb ein glückverheißender Monat im Jahr, da keines der beiden ein Übergewicht besitzt.¹⁷

15 Die beiden genannten Tage waren unter anderem Bestandteil des Kalkulationsverfahrens für den chinesischen “Kalender umfassende Klarheit” (Xuanmingli, jap. Senmyōreki 宣明曆), der zwischen 862 und 1684 auch die Grundlage für die kalendarischen Berechnungen in Japan bildete. Hintergrund für ihre Notierung war ein 360-tägiges Idealjahr, das aus 12 Monaten zu je 30 Tagen bestand. Der erste dieser beiden Tage, der hier mit “Überschußtilgungstag” übersetzt wird (没, wrtl. “untergegangener Tag”, chin. *mo*, jap. *motsu*, oder in älteren Kana-Kalendern *mochi*), bezeichnet einen Tag, der fünf bis sechs Mal im Kalenderjahr notiert wurde, um die Differenz zwischen dem etwas mehr als 365 Tage langen tropischen Jahr und einem 360-tägigen Idealjahr auszugleichen. Der zweite Tag, hier mit “Mangelausgleichstag” wiedergegeben (滅, wrtl. “vernichteter Tag”, chin. *mie*, jap. *metsu*, in älteren Kana-Kalendern auch *mechi*), wurde in den Kalender eingefügt, um den Unterschied zwischen dem synodischen Monat (etwa 29,5 Tage) und dem fiktiven 30-tägigen Monat auszugleichen. Entsprechend kennzeichnet sie das *Ōzassho* von 1632 noch zutreffend als “keine richtigen Tage” (*seijitsu ni arazu* 正日にあらず), an denen nichts unternommen werden darf (HASHIMOTO und KOIKE 1996: 29). Bei der kalendarischen Reform von 1685 wurde die Berechnung für diese beiden Tage eingestellt; dementsprechend erscheinen diese Einträge seitdem auch nicht mehr in den gedruckten Standardkalendern (siehe LEINSS 2006). Das Wissen um die Bedeutung beider Einträge scheint Mitte des 19. Jahrhunderts bei den Editoren dieser Enzyklopädie offensichtlich verlorengegangen zu sein, da sie in ihren Erläuterungen im enzyklopädischen Teil des Werkes (Kapitel 52, untere Hälfte) fälschlicherweise schreiben, daß beide Tage sich in der Summe zu Schaltmonaten addieren. Zur korrekten Bedeutung der Tage und zu ihrer Kalkulation im chinesischen Kontext siehe MARTZLOFF (2009: 221–40).

16 Der Enkel des Konfuzius, Zisi (–480? bis –400?), gilt traditionell als Verfasser des konfuzianischen Klassikers “Mitte und Maß” (*Zhongyong*), in dessen zweitem Kapitel (LEGGE 1: 386) das Verhältnis des Edlen zu Maß und Mitte erörtert wird.

17 Zur Erläuterung des Hintergrundes für dieses Beispiel können wir unmittelbar auf die Erklärungen dieser Enzyklopädie zurückgreifen. In ihrem 23. Kapitel (Untere Hälfte, Seite 24), “Vorlage für die Verteilung der Hexagramme auf die zwölf Monate” (*Jūnigetsu hakke haitō no rei* 十二月八卦配当の例), wird ein Verfahren beschrieben, das die phasenenergetischen Veränderungen eines Jahres anhand von Hexagrammen aus dem “Leitfaden der Wandlungen” (*Yijing*) kennzeichnet. Dabei werden zwölf der insgesamt 64 Hexagramme auf die zwölf Monate eines Jahres verteilt, bei denen es sich jedoch nicht um die zivilen Monate des Kalenderjahres handelt, die aufgrund der Phasen des Mondes bestimmt werden, sondern um die 12 Monate des Solarjahres, das mit dem ersten Solarmonat, “Frühlingsbeginn” (*risshun* 立春), einsetzt. Dem ersten Monat dieses Solarjahres wird beispielsweise das Hexagramm “Friede” (*tai* 泰) zugewiesen. Es besteht im oberen Teil aus drei Yin-Linien (durchbrochen dargestellt) und im unteren Teil aus drei Yang-Linien (durchgezogene Linien) und kennzeichnet aufgrund dieser gleichmäßigen Verteilung von Yin und Yang einen ausgewogenen und daher glückverheißenden Monat.

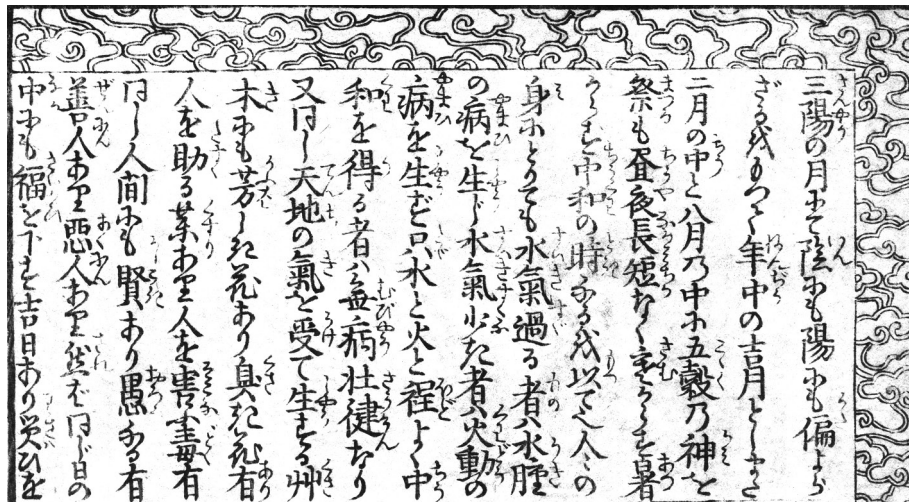


Abb. 5 Blatt 7b

[Blatt 7b3] In der Mitte des zweiten und des achten Monats werden die Geister der Fünf Getreidearten (*gokoku no kami*)¹⁸ verehrt (*matsuru*); der Grund [für diese zeitliche Festsetzung] ist, daß es sich um ausgeglichen-harmonische Zeiten (*chūka no toki*) handelt, an denen Tag und Nacht die gleiche Länge haben und es weder heiß noch kalt ist.¹⁹ Auch im Körper (*mi*) des Menschen ruft ein Zuviel an wässriger Materie-Energie (*suiki*) Wasser-Geschwulstkrankheiten (*umi no yamai*) hervor, und bei einem Zuwenig an wässriger Materie-Energie entstehen Krankheiten, die durch [zuviel] Feuer ausgelöst werden (*kadō no yamai*). Lediglich diejenigen, die Wasser und Feuer in einem ausgewogenen Maß (*hodo yoku chūka*) in sich tragen, sind rüstig und frei von Krankheiten. Ebenso gibt es unter den Pflanzen (*kusaki*), die [im Prinzip alle] die gleiche Materie-Energie von Himmel und Erde (*tenchi no ki*) empfangen haben, wohl-

18 Zu den Fünf Getreidearten zählen in der Regel “Reis” (米 *kome*), “Getreide” (麦 *mugi*), “Hirse” (*kibi*), “Kolbenhirse” (*awa*) und “Bohnen” (豆 *mame*), die von den “Geistern” (*kami*) Wakamusebi no Mikoto, Ukanomitama no Mikoto und Ukemochi no Kami “beherrscht” (*tsukasadoru*) werden. Siehe NIHON DAJITEN KANKŌKAI (1979, 4:754b).

19 Hier sind die Monate des Solarjahres gemeint, von denen jeweils der Beginn als “Abschnitt” (*setsu*) und deren “Mitte” (*chū*) hervorgehoben werden und mit Eigennamen versehen sind. Die “Mitte des zweiten Monats” (*nigatsu no chū*) und die “Mitte des achten Monats” sind dabei identisch mit den beiden Tag- und Nachtgleichen (Frühjahr und Herbst), an denen die hellen und dunklen Tageshälften jeweils von gleicher Länge sind. Siehe LEINSS 2006: 31–35, 50.

riechende und übelriechende Blumen, und es gibt welche, die als Heilmittel (*kusuri*) dem Menschen helfen, und welche, die giftig sind und dem Menschen schaden. Ebenso gibt es unter uns Menschen (*ningen*) Kluge und Törichte, es gibt gute Menschen und böse Menschen. Entsprechend gibt es auch unter den Tagen positive Tage (*kichinichi*), die einem Glück (*fuku*) verleihen, und negative Tage (*akunichi*), die einem Unheil (*wazawai*) bescheren.



Abb. 6 Blatt 8a: Landschaftsidylle

[Blatt 8a1] Seit Himmel und Erde sich öffneten (*tenchi hirakeshi yori*), war noch kein Ding und Wesen in der Lage, frei von Gut und Schlecht zu sein (*mono ni zen'aku naki koto atawazu*). Tage, die keine ausgeglichene Harmonie erlangt haben, sind allesamt schlechte Tage. Wie könnte es da prinzipiell nur glückverheißende Tage geben?

[Blatt 8a4] Erneut stellte jemand eine Frage: "Es gibt Leute, welche die Wahl guter und schlechter Tage (*hi no yoshiashi*) als das Tun von Törichten (*gūsha*) verspotten. Sie meinen, daß Gut und Böse bei den Zehntausend Angelegenheiten (*yorozu no koto*) keine zweierlei Dinge seien und der Ursprung von Gut und Böse nur einer sei. Wie ist das zu verstehen?"

[Blatt 8a8] Er antwortete: "Ein Buddhist (*busssha*) kann sagen, daß von der Erleuchtung (*satori*) aus [betrachtet] – wenn er also das eine Prinzip des Höchsten Gipfels (*taikyoku no ri*) geschaut hat und als Folge davon Aus-sich-

Heraus [handelt] und sein Tun absichtslos geworden ist (*onozukara mui no ka*) – Gut und Böse keine zweierlei Dinge sind.

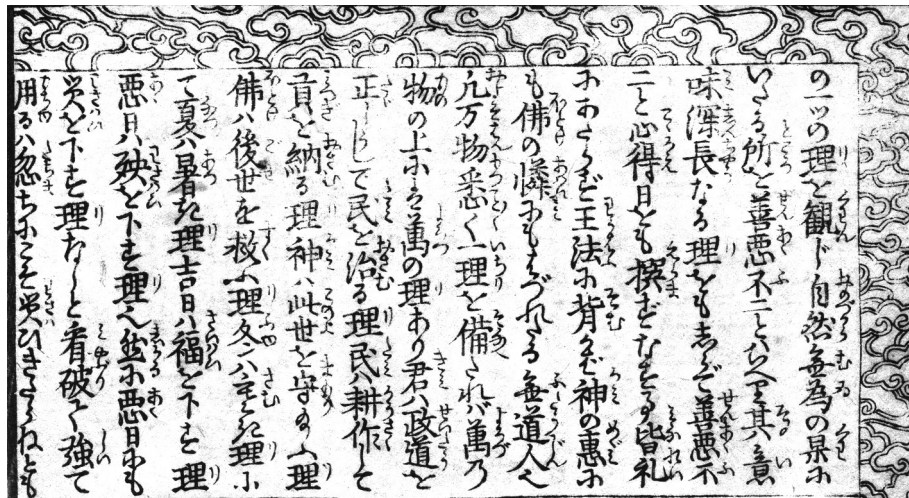


Abb. 7 Blatt 8b

[Blatt 8b2] Wenn jemand [aber], ohne die tiefe Bedeutung dieses Prinzips (*ri*) zu verstehen Gut und Böse als eines auffaßt und auch unter den Tagen keine Auswahl trifft, dessen Tun [wird] niemals den Riten entsprechen (*rei ni atarazu*). Wer sich [somit] den königlichen Gesetzen (*ōbō*) entgegenstellt, der ist ein wegloser Geselle (*budōjin*), den weder die Wohltaten (*megumi*) der Geister (*kami*) noch das Mitleid (*awaremi*) der Buddhas erreichen. Eigentlich ist jedes der Zehntausend Dinge und Wesen (*banmotsu*) mit einem Prinzip versehen. Daher gibt es auch für die zehntausend Dinge und Wesen (*yorozu no mono*) zehntausend [unterschiedliche] Prinzipien. Für den Fürsten (*kimi*) [gibt es] das Prinzip, das Volk (*tami*) zu beherrschen, indem er den Weg des Regierens richtig ausübt (*seidō wo tadashiu shite*). Für das Volk [gibt es] das Prinzip, [den Boden] zu bestellen und Tribut (*mitsugi*) zu entrichten. Für die Geister (*kami*) [gibt es] das Prinzip, diese Welt (*kono yo*) zu beschützen, für die Buddhas das Prinzip, uns in der Welt nach [dem Tode] zu erretten (*gose wo sukuu*). Kälte ist das Prinzip des Winters, Hitze das Prinzip des Sommers; und das Prinzip der positiven Tage ist es, Glück zu gewähren, und das Prinzip der schlechten Tage ist es, Unglück zu bringen. Wer [vermeintlich] durchschaut zu haben [scheint], daß es bei schlechten Tagen kein Prinzip gäbe, das Unheil brächte; und deshalb [auch negative] Tage mit Gewalt [für seine Aktivitäten] verwendet, den

ereilt möglicherweise nicht sofort ein Unheil, aber es liegt in der Unausweichlichkeit des Prinzips (*ri no tōzen*), daß ihm letztendlich ein Unheil widerfahren wird, an dem er zugrunde geht.



Abb. 8 Blatt 9a: Eine Frau versucht, ihren Mann davon abzubringen, das Haus zu verlassen und buddhistischer Mönch zu werden

[Blatt 9a2] Über diejenigen, die Abscheu gegenüber dem Tun in der dahintreibenden Welt (*ukiyo no naka*) empfinden, die ihre Familien verlassen haben und Mönche (*shukke shamon*) geworden sind, die nicht mit anderen verkehren und tief in den Bergen und in dunklen Tälern gemeinsam mit Bäumen und Gräsern verfaulen, über diese weiß ich zwar nicht Bescheid. Aber wer sollte auch unter denjenigen, die auf königlicher Erde (*ōdo*) leben und die öffentlichen Regeln (*ōyake no okite*) befolgen, nicht den Kalender benutzen? Wer den königlichen Gesetzen folgt, folgt dem Himmel. Meister Kong sprach: ‘Wer dem Himmel folgt, der wird bestehen; wer sich dem Himmel widersetzt, der wird untergehen.’²⁰ Wie könnten auch diese Worte des Weisen (*seijin*) nicht zutreffend sein?“

20 Das Zitat findet sich im Buch “Meister Meng” (LEGGE 2: 296), es wird allerdings von Menzius ausgesprochen und nicht, wie der Text schreibt, von Konfuzius.

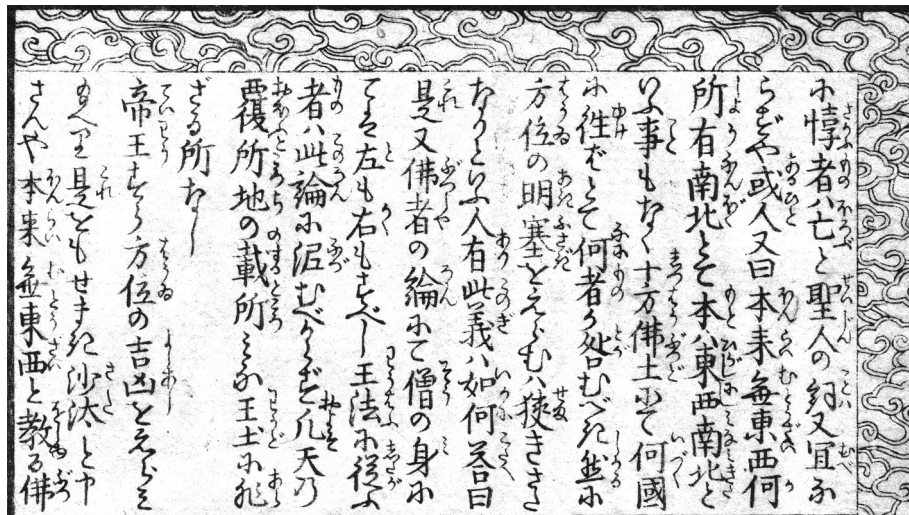


Abb. 9 Blatt 9b

[Blatt 9b2] Es sprach erneut jemand: “Es heißt, wo gibt es denn Nord und Süd, wenn es für jemanden [wie einen Wandermönch] weder Ost noch West gibt (*mutōzai*)? Eigentlich gibt es keinen Osten und keinen Westen, keinen Süden und keinen Norden, wer sollte daher auch jemanden tadeln, wenn er sich im Reich der Buddhas in den zehn Richtungen (*jippō*)²¹ in ein beliebiges Land (*kuni*) aufmacht? Es gibt daher Leute, die meinen, die Wahl von hellen [offenen] und verschlossenen Richtungen (*hōi no aki fusagi*)²² sei eine einengende Angelegenheit. Wie verhält es sich damit?”

[Blatt 9b7] Er antwortet: “Auch hierbei handelt es sich um Erörterungen der Buddhisten, die den Stand der Mönche [betreffen] und von dem wir hier absehen wollen. Wer den königlichen Gesetzen folgt, der sollte nicht an diesen

21 Zu den Richtungen zählen Oben, Unten, Nord, Ost, Süd und West sowie die vier Ecken: die nordöstliche “Rind-Tiger”-Richtung (*ushitora* 艮), die südöstliche “Drachen-Schlange”-Richtung (*tatsumi* 巽), die südwestliche “Schaf-Affen”-Richtung (*hitsujisaru* 坤) und die nordwestliche “Hund-Wildschwein”-Richtung (*inui* 乾). Siehe NIHON DAJITEN KANKOKAI (1979, 5:659d).

22 Im gedruckten Kalender der Edo-Zeit ist die Aufenthaltsrichtung des positiven “Jahrestugend-[Geistes]” (*toshitoku* 歳徳) als glückverheißende “helle Richtung” (*aki no kata* あきの方) ausgewiesen, während die Aufenthaltsrichtung des negativen “Oberbefehlshabers” (*taishōgun* 大將軍) als “verschlossen” (*fusagari* ふさがり) bezeichnet wird. Siehe LEINSS 2006: 22–23, 59–61.

Erörterungen haften. Überhaupt gibt es keinen Ort, der vom Himmel bedeckt und von der Erde getragen wird, der nicht königliche Erde wäre.

[9b13] Selbst Herrscher und Könige (*teiō*)²³ ruhen zwischen glück- und unglückbringenden Richtungen zu wählen; wollen wir das etwa auch eine einengende Angelegenheit nennen? Und selbst die Buddhisten, die lehren, daß es ursprünglich keinen Osten und keinen Westen gibt, sagen, daß es eine Hölle (*jigoku*) und ein Paradies (*gokuraku*) gibt, und alle fürchten sich davor, in die Hölle zu sinken, und alle beten dafür, im Paradies wiedergeboren zu werden. Auf dem selben Prinzip [beruht] die Richtungswahl: man meidet und fürchtet sich vor dem Unglück, das einem begegnet, wenn man eine verschlossene Richtung verletzt, und man wünscht sich, Glück zu haben, indem man eine offene Richtung für sich wählt.



Abb. 10 Blatt 10a: Ein in die Hölle Gesunkener bekommt seine zu Lebzeiten begangenen Missetaten diabolisch vorgeführt

[Blatt 10a4] Kein Vorteil ist hingegen, wenn man von Betpriestern (*negi*), Bergasketen (*yamabushi*) und Geomanten (*kasōsha*) betrogen wird und bei der übereifrigen Suche nach [günstigen] Richtungen vollständig in Verwir-

23 Es sei auf die Lücke hingewiesen, die das dicht beschriebene Werk hier vor der Erwähnung von Herrschern und Königen aus Gründen der Ehrerbietung freiläßt.

rung gerät. Gut sollte es sein, [auch in der Wahl günstiger Richtungen] nicht einseitig zu sein.”

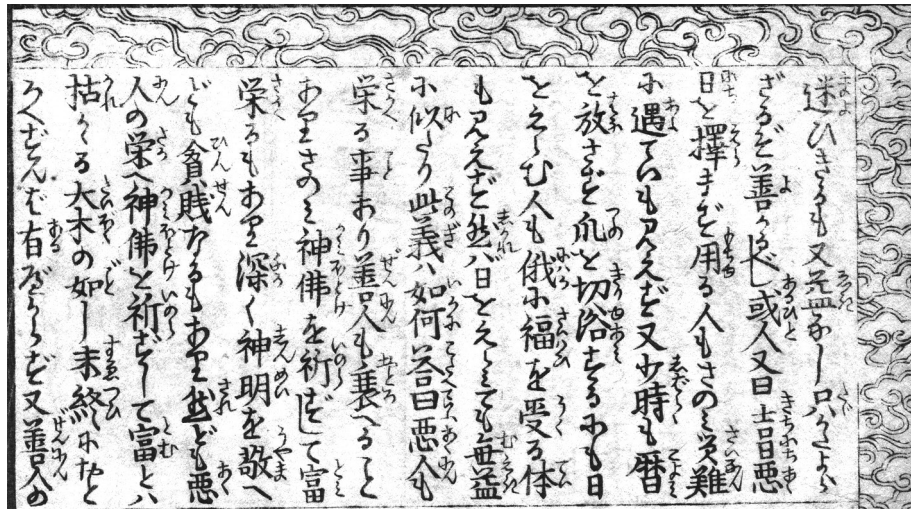


Abb. 11 Blatt 10b

[Blatt 10b2] Erneut sprach jemand: “Unter den Leuten, die nicht zwischen günstigen und ungünstigen Tagen wählen und [Tage unabhängig von ihrer Qualität für ihre Aktivitäten] verwenden, sehe ich kaum welche, denen augenscheinlich Unglück und Schwierigkeiten begegnen würden. Andererseits sehe ich auch unter denjenigen, die den Kalender keinen Moment beiseite legen und selbst für das Schneiden ihrer Nägel oder für ein heißes Bad [günstige] Tage wählen, keinen, dem dies unmittelbar Glück gebracht hätte. Es sieht also so aus, als daß die Tagewahl nutzlos (*mueki*) wäre. Was hat es damit auf sich?”

[Blatt 10b8] Er antwortete: “Auch schlechte Menschen sind bisweilen erfolgreich (*sakaeru koto*), und es gibt auch gute Menschen, die herunterkommen (*otoroeru koto*). Es kommt auch vor, daß jemand, ohne groß zu den Geistern (*kami*) und Buddhas (*hotoke*) zu beten, erfolgreich und wohlhabend ist; ebenso gibt es Fälle, in denen jemand den lichten Geistern (*shinmei*)²⁴ tiefe Vereh-

24 Die Verbindung ist in Kommentaren zum “Leitfaden der Wandlungen” belegt, wo es in der Übersetzung von WILHELM (1980: 244) heißt, die “heiligen Weisen” hätten das Schafgarbenorakel erfunden, um “in geheimnisvoller Weise den ‘lichten Göttern’ (*shenming*) zu helfen”. In Japan wird der Ausdruck zunächst allgemein für die Bezeichnung von “Geist-

rung entgegenbringt und dennoch arm ist und eine niedere Stellung einnimmt (*hinsen*). Der Erfolg eines schlechten Menschen und der Reichtum, der ohne die Anbetung der Geister und Buddhas [erreicht wurde], ist jedoch wie ein großer Baum, der am Absterben ist (*karekamaru*) und dessen Wipfel unweigerlich einmal verderben werden. Der Niedergang eines guten Menschen und die Armut von jemandem, der die lichten Geister verehrt, sind [jedoch] wie die Samen eines großen Baumes, die [bereits] in der Erde keimen.



Abb. 12 Blatt 11a: Häusliche Idylle

[Blatt 11a2] Der Weg des Himmels (*tentō*) ist nachsichtig; daher erfolgt die Belohnung des Guten und die Bestrafung des Bösen nicht unmittelbar, sondern die Reaktion erfolgt erst, wenn sich wiederholt [Gutes oder Schlechtes] angehäuft haben. Mit der Tugend (*toku*), die durch die Tagewahl [angesammelt wird], verhält es sich in gleicher Weise.”

[Blatt 11a5] Erneut stellte jemand eine Frage: “Überhaupt gibt es unter den Menschen welche, die die lichten Geister anbeten und dadurch eine Gunst (*rishō*)²⁵ erhalten, es gibt [allerdings] auch solche, die keine Gunst gewährt bekommen, obwohl sie die lichten Geister anbeten. Was hat es damit auf sich?”

wesen” verwendet und erscheint in der Edo-Zeit als Präfix für die Sonnengöttin Amaterasu Ōmikami (天照大神). Siehe NIHON DAJITEN KANKŌKAI (1979, 6:257d).

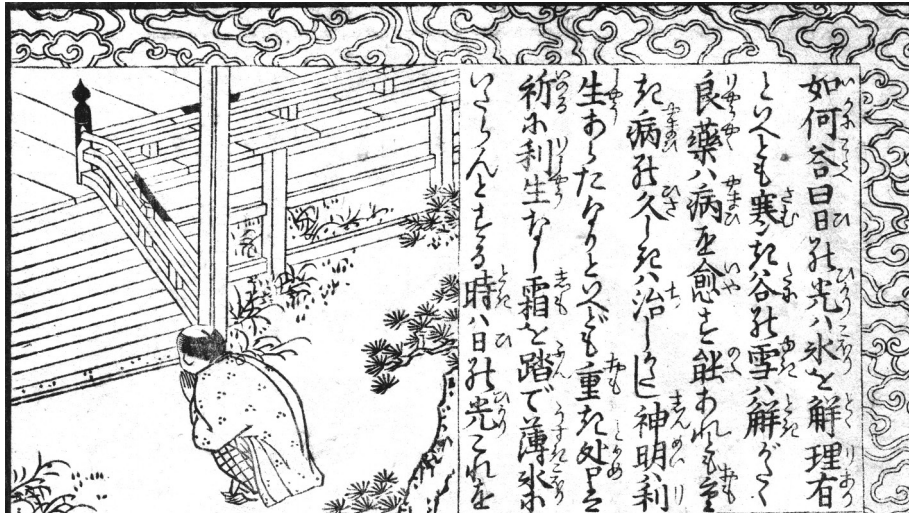


Abb. 13 Blatt 11b: Betender zögerlich vor Betreten eines Tempels oder Schreins

[Blatt 11b1] Die Antwort [lautete]: “Obwohl das Licht der Sonne das Prinzip in sich trägt, Eis zu schmelzen, vermag es den Schnee in kalten Tälern nur schwerlich zu schmelzen; [ebenso] besitzt gute Arznei die Fähigkeit, Krankheiten zu heilen; dennoch kann sie schwere Krankheiten, die schon lange andauern, nur schwer kurieren. Obwohl die Gunst[zuweisungen] der lichten Geister wirkungsvoll sind, [bringt] das Beten bei schwerem Tadel (*togame*) keine [Gunst]. Die Strahlen der Sonne vermögen Reif, auf den man tritt und der dabei ist, zu dünnem Eis zu werden, rasch zu schmelzen. Auch heilt gute Arznei in kurzer Zeit eine leichte Krankheit, die in jungen Jahren [auftritt]. Nach dem gleichen Prinzip gibt es gewiß Gunst[zuweisungen] für jemanden, der leichte Fehler begonnen hat und mit aufrichtigem Herzen seine eigenen Verfehlungen bedauert und die lichten Geister anfleht.

25 Mit *rishō* (wrtl. “Vorteilsentstehung”) sind ursprünglich die Gunstzuweisungen von Bodhisattvas gemeint, die sie den Menschen zu ihrer Errettung gewähren. Siehe NIHON DAJJITEN KANKOKAI (1979, 10:1040b).

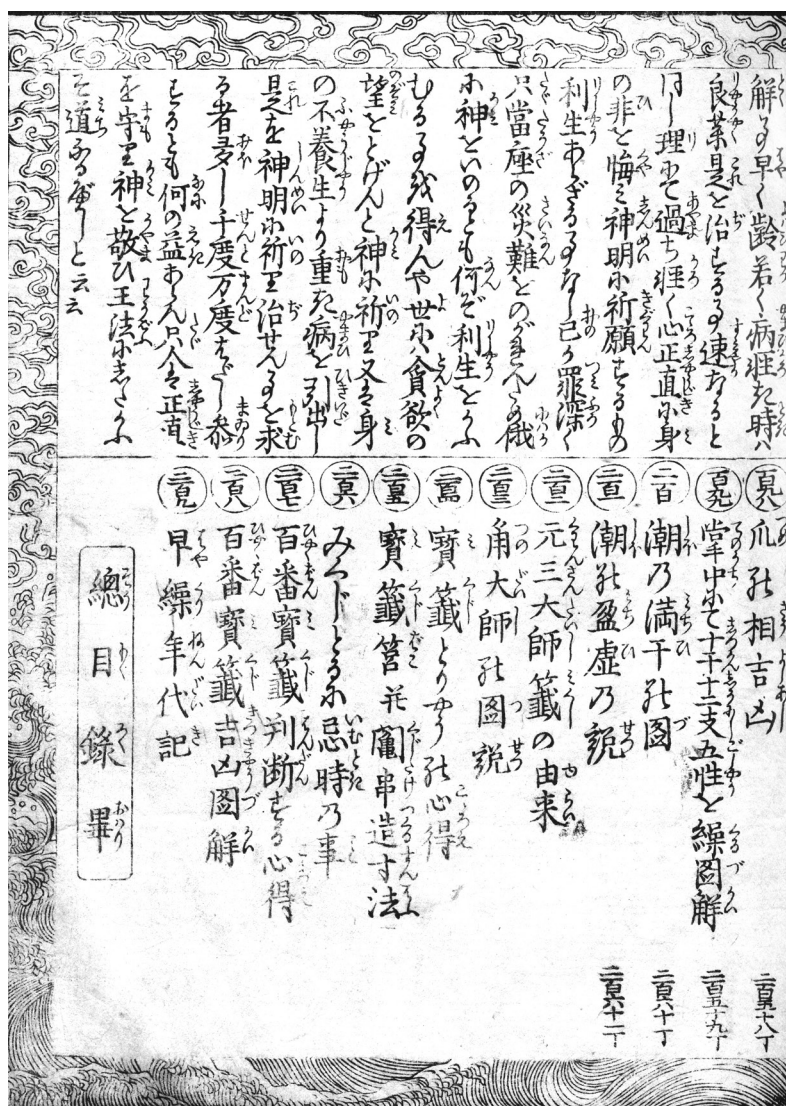


Abb. 14 Blatt 12a: Ende des Dialogs in der oberen Hälfte,
das Inhaltsverzeichnis der unteren Hälfte geht hier ebenfalls zu Ende

[Blatt 12a5] Wer [allerdings] schwere Vergehen begangen hat und dann auf einmal die Geister (*kami*) anbetet, um gegenwärtigem Unheil zu entgehen, wie sollte es auch so jemandem gelingen, eine Gunst zu erhalten? In der Welt gibt es viele, welche die Geister anbeten, um sich habgierige Wünsche zu

erfüllen oder auch solche, die durch eine gesundheitsschädliche Lebensweise (*fuyōjō*) eine schwere Krankheit herbeigeführt haben und die nun mit Gebeten die lichten Geister ersuchen, sie mögen sie heilen. Auch wenn diese tausend und zehntausend Mal barfuß [zu Tempeln und Schreinen] pilgerten, wird das für sie von keinerlei Nutzen (*eki*) sein. Für den Menschen sollte der Weg (*michi*) allein darin bestehen, sich die eigene Aufrichtigkeit zu bewahren, die Geister zu verehren und die königlichen Gesetze zu befolgen.” Und so weiter (*unnun*).²⁶

Literaturverzeichnis

- HASHIMOTO Manpei 橋本萬平; KOIKE Jun'ichi 小池淳一 (Hg.): *Kan'ei kunenban ōzassho* 寛永九年版大ざつしよ, Iwata Shoin 1996.
- LEGGE, James: *The Chinese Classics. With a Translation, Critical and Exegetical Notes, Prolegomena, and Copious Indexes*, 5 Bände, Neuausgabe Hongkong 1960.
- LEINSS, Gerhard: “Japanische Lunisolarkalender der Jahre Jōkyō 2 (1685) bis Meiji 6 (1873). Aufbau und inhaltliche Bestandsaufnahme”, *JH* 10 (2006): 5-89.
- MARTZLOFF, Jean-Claude: *Le calendrier chinois: structure et calculs, 104 av. JC-1644: indétermination céleste et réforme permanente. La construction chinoise officielle du temps quotidien discret à partir d'un temps mathématique caché, linéaire et continu*, Paris: Champion 2009.
- MORITA Toyoko 森田登代子: “Ōzassho kenkyū josestu, ‘Eitai ōzassho banreki taisei’ no naiyō bunseki kara” 大雑書研究序説『永代大雑書萬曆大成』の内容分析から, *Nihon kenkyū* 日本研究 2004: 247-76.
- NIHON DAJITEN KANKŌKAI 日本大辞典刊行会 (Hg.): *Nihon kokugo daijiten. Shukusatsuban* 日本国語大辞典縮刷版, 10 Bde., Shōgakkan 1979-81.
- SATO Masatsugu 佐藤政次: *Rekigakushi taizen* 曆学史大全, Surugadai Shuppansha ²⁰1977.

26 Daß der Text hier mit “usw.” (*unnun* 云々) endet, könnte ein Hinweis darauf sein, daß er ursprünglich aus mehr als den hier wiedergegebenen sechs Fragen bestanden hat und der Dialog möglicherweise nicht eigens für diese Enzyklopädie verfaßt worden ist, sondern daß ihn die Herausgeber aus älteren Werken entnommen und ihn gegebenenfalls gekürzt bzw. erweitert haben.

- SEVERINI, Antelmo: *Notizie di astrologia giapponese. Raccolte da libri originali* (Atsume Gusa: pour servir à la connaissance de l'extrême Orient, hg. von François TURRETTINI), Genève: Georg 1874.
- WATANABE Toshio 渡辺敏夫: *Nihon no koyomi* 日本の暦, Yūzankaku 1993.
- WILHELM, Richard: *I Ging. Text und Materialien*, Köln: Diederichs ⁵1980.
- YOKOYAMA, Toshio: "On the Civilising Role of *Ōzassho*, the Household Encyclopedia for Divining in Premodern Japan", *Zinbun* 37 (2005): 129–49.